

Frau Bathilde richtete sich auf und betrachtete mit gerechtem Stolze ihren ritterlichen Sohn.

„Ich komme, um Abschied zu nehmen, liebe Mutter,“ jagte Wittich. „Horch! draußen wiehert schon der Schimming und stampft ungeduldig den Boden. Hei! das wird ein fröhliches Reiten!“

„So eilig?“ rief die Mutter, und ein Schatten der Trauer flog über ihr Angesicht.

„Der Vater ist's zufrieden, er selbst hält draußen den Schimming.“

„So laß mich den Schild tragen,“ bat die Mutter mit wankender Stimme. „Es ist wohl der letzte Dienst, den ich dir thun werde.“

Sie traten hinaus, und freudig wieherte der Hengst dem gepanzerten Recken entgegen. Ehe Wittich sich aber in den Sattel schwang, ergriff Meister Wieland seine Rechte, blickte ihm mit feierlichem Ernst in's Auge und sprach: „Du scheidest nun, mein Sohn, vielleicht auf immerdar; das ist eine große Stunde! Und nichts besseres weiß ich dir auf den Weg zu geben, als einige Worte aus Odins Weisheit, wie sie niedergeschrieben stehen in dem alten Havamal. So vernimm denn, was dir von Nutzen sein kann auf allen deinen Fahrten:

„Von seinen Waffen weiche niemand  
Einen Schritt im freien Felde!  
Keiner weiß unterwegs, wie bald  
Er seines Speers bedarf.“

„Nicht üblern Begleiter giebt es auf Reisen  
Als Trunkenheit ist.  
Der Vergessenheit Reiter übertrauscht Gelage  
Und stiehlt die Bestimmung.“

„Lange zum Becher, doch leer' ihn mit Maß!  
Sprich gut oder schweig!  
Niemand wird es ein Laster nennen,  
Wenn du früh zur Ruhe fährst.“

„Reiche dem Fremden, wenns auch nicht viel ist,  
Oft gewinnt man mit wenigem Lob.  
Ein halbes Brot, eine Reige im Becher  
Gewinnt dir wohl manchen Gefellen.“

„Und gewannst du den Freund, dem du wohl vertraust,  
So besuch ihn nicht selten!  
Denn Strauchwerk grünt und hohes Gras  
Auf dem Wege, den niemand wandelt.“